Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 26 (1984)

Heft: 5: Aktivitäten im Freien

Artikel: PULS am Puls von Wolfgang Suttner

Autor: Oberholzer, Alex / Witschi, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

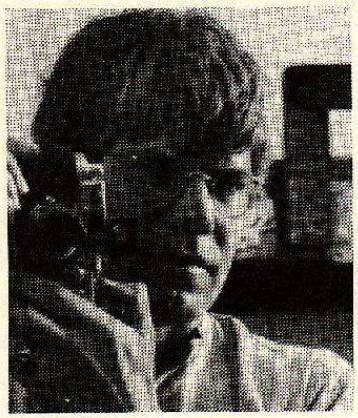
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PULS AM PULS von



Wolfgang Suttner

«Wo gloabts ihr, hob i des krüegel her?» empfängt uns Wolfgang in seinem zimmer und löst damit gleich das problem des einstiegs. Er zeigt auf ein beiges tonkrügli mit umgehängtem papiermohn. So alt wie das aufgemalte datum, scheint auch der staub, der daran klebt. Lyon 3.7.1971. Was sollen wir da raten! Schon nach kurzer zeit setzt er unserer naivität ein ende: «Es ist der tag meiner priesterweihe. Dieses geschenk bekam ich von einer mir lieben frau, die damals leider nicht anwesend sein konnte.» Wolfang und priester – das wollten wir genauer wissen.

Wolfang besuchte in Regensburg (Bayern) das humanistische gymnasium, lernte griechisch und latein. Er wollte architekt werden. Doch 1956 ereignete sich der ungarn-aufstand. Dieses elend bestärkte den jungen idealisten, «ein leben für die ärmsten» zu führen. Gleichzeitig verspürte er den drang, seine erzkonservative umgebung zu verlassen, seiner heimatstadt, «dem vernebelten Regensburg» den rücken zu kehren. Er trat, der skepsis der verwandtschaft zum trotz, den jesuiten bei, einem der strengsten katholischen orden überhaupt. «Die jesuiten waren für mich die fortschrittlichsten.» Für Wolfgang begann eine lange zeit der härtesten und umfassendsten ausbildung: 2 jahre noviziat mit übungen wie «30tägiges schweigen», selbstbestrafung usw., anschliessend 3jähriges philosophiestudium. Weil Wolfgang die schlussprüfung nicht in lateinischer sondern nur in deutscher sprache bestand, wurde er vom orden für zwei jahre nach St. Blasien strafversetzt. Dort interessierte er sich immer mehr für den film. «Ein bild ist so wichtig wie das wort, auch in der predigt.» Weil im kollegium «Das Schweigen» von Bergmann aus zensurgründen nicht gezeigt werden durfte, traf er mit dem dörflichen kino ein abkommen für die kollegianer. Es kam zum skandal.

Zu dieser zeit begann Wolfgang selbst mit der filmerei. Das war nicht einfach, denn bisher begnügte sich der orden damit, filme zu kritisieren, nicht aber solche zu schaffen. Wolfgang musste also die finanzierung seiner ausbildung als bild- und filmschaffender dem orden erst schmackhaft machen. Dies ist ihm gelungen. Wenn er es in seiner bescheidenheit nicht sagt, dann tun halt wir's: Wolfgang ist der erste filmschaffende jesuit.

1965–1968 verbrachte er in Bergamo und Mailand, an der film- und fernsehakademie. «Wir waren dort unten eine gute gruppe. Die ganze filmgeschichte haben wir zu-

sammen aufgearbeitet. In Italien traf ich auch jene frau, die mir später das krügli schenkte. Italien ist so etwas wie meine zweite heimat für mich geworden.»
In Bergamo drehte Wolfgang seinen ersten film: «Der schneider von Ulm». Er bebildert nicht nur, sondern interpretiert vor allem ein gedicht von Bertold Brecht. Die reaktion aus dem orden: «Na, das ist ja ganz schön antiklerikal.» Zum zweiten mal nach dem skandal von St. Blasien wurde man an oberster stelle auf Wolfgang Suttner aufmerksam.
Für seine abschlussarbeit an der film- und fernsehakademie entwickelte Wolfgang ein film-analyse-verfahren, das sich heute in fachkreisen allgemein durchgesetzt hat. Typisch für Wolfgang: dieses verfahren wird nicht mit seinem namen in verbindung gebracht, sondern mit demjenigen, der es später verfeinert hat. Da klaut ihm also quasi einer die idee – und er erzählt es, ohne mit der wimper zu zucken.
1968 bis zur priesterweihe studierte er theologie in Lyon. Was eigentlich ein beginn hätte sein müssen, war für Wolfgang ein ende. Seine zweifel am orden wurden immer grösser. 1972 schreckte er den orden ein weiteres mal: mit nicht-jesuiten zusammen gründete er eine wohngemeinschaft in Oberegg AI. Er blieb dort wohnen, obwohl ihm dies verboten wurde. Damit verstiess er gegen das dritte gelübde, den gehorsam. Aber nicht genug. Er wollte seinen ersten grossen film drehen und begann auf eigene faust, geld zu sammeln, verträge abzuschliessen. Das aber widersprach dem ersten gelübde, welches Armut vorschreibt.
Die widersprüche wurden immer grösser. Es erstaunt wohl nicht, ist so leicht hinzuschreiben und doch ein unglaublicher schritt: Im alter von 34 jahren trat Wolfgang aus dem jesuitenorden aus.
Eine schlimme zeit begann. Der erste film war zwar fertig, aber der zweite lag nur in stücken da; arbeit musste gesucht, ein neuer freundeskreis aufgebaut werden.
Über umwege kam Wolfgang ans institut für journalistik in Fribourg. In dieser zeit wurde er einmal angefragt, ob er als fachkraft ein Impuls-lager zum thema film begleiten könnte. Als er zum ersten vorbereitungswochenende nach Altdorf fuhr, war es Therese, die ihn, den fremden, bei seiner ankunft als erste begrüsste: «Salü, Wolfgang!» Am andern tag musste er der gruppe seine arbeit erklären – er sprach nur zu Therese.
Seit 1976 sind Wolfgang und Therese miteinander verheiratet und leben mit zwei andern familien in einer hausgemeinshaft in Hausen am Albis. Sein brot verdient er als freier mitarbeiter des schweizer fernsehens.
Für den Ce Be eF ist Wolfgang seit langem eine wichtige persönlichkeit. Am film «Behinderte Liebe» hat er entscheidend mitgewirkt, aus der Puls-redaktion ist er seit 7 jahren nicht wegzudenken. Und schliesslich: wer kennt das bild nicht, wenn an einer grossen Ce Be eF-veranstaltung aus der unauffälligen ecke hinten links plötzlich das entscheidende votum kommt. Das ist dann Wolfgang, und viele stellen einmal mehr fest: den kenn ich doch, aber eigentlich hab ich keine ahnung, wer er ist. Wolfgang drängt sich nicht vor, ist sehr zurückhaltend. Gerade auch bei unserem besuch. Erst als wir unsere notizblöcke weglegen, greift er – zögernd – zur hauptsache. Er holt bilder und photocollagen hervor, erzählt uns von deren entstehung und bedeutung. Die zeit bei den jesuiten ist in diesen bildern und collagen noch nicht vergessen. Allerorts tauchen frauenbildnisse auf. Die ausdrucksstarken, in kräftigen farben gemalten bilder lassen uns Wolfgangs gegenwärtige vergangenheit noch einmal erleben. Wo sie uns vorher in erstaunen versetzte, ergreift sie uns jetzt unmittelbar.

Alex Oberholzer/Hans Witschi